PT
1812
A3
S4

P
1
A
S

Eine seltene Frau.

Lustspiel in einem Aufzug

von

Berthold Auerbach.

(Den Bühnen gegenüber Manuscript.)

Die Verfügung über das Aufführungsrecht ist der **Agentur der Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten zu Leipzig** übertragen. **Das Reproductions- und Uebersetzungsrecht ist vorbehalten.**

JGNAZ KUGEL's
THEATER UND CONCERT-AGENTUR

Berlin.

Druck von Rudolf Mosse.

PT
1812
A3
S4

Personen:

Antonie Währing, Wittwe.
Irene Hildenberg, ihre Cousine.
Oberforstrath Werburg.
Manfred Werburg.
Bruno von Staff.
Ein Diener.

Scene.

Großer, reich ausgestatteter Saal mit mehreren Etablissements, mit Tischen, auf denen Bücheralbums liegen, Blumengestelle an passenden Orten, ein großer offener Balkon mit Ausblick in den Garten und auf Berge in der ersten Herbstfärbung, rechts zwei Thüren und links eine Thüre.

---

1. Auftritt.

Manfred und **Antonie.** Sie sitzen an einem mit Büchern belegten Tische.

Manfred. Mich freut es innig, daß sich uns wieder einmal eine tiefste Harmonie des Empfindens ergiebt.

Antonie. O! es giebt mehr als eine.

Manfred. Ich glaube, daß nur der jung bleibt, der ein ewiger Student ist. Auch in Ihnen ist ein Stück vom ewigen Studenten.

Antonie. Auch in mir?

Manfred. Ja, daß auch Sie dankbar sind für jede aufgeschlossene neue Erkenntniß, daß auch Sie das Gefühl wohligen Wachsens im Geiste empfinden —

Antonie. Gewiß! Ich hätte Ihrem Professor, der Sie auf Ihren Gletscherwanderungen begleitet und da den höchsten Lehrstuhl bestiegen hatte, gewiß auch mit dankbarer Aufmerksamkeit zugehört.

Manfred. Aber eines freut mich noch am meisten, weil es zugleich Anwendung auf uns findet. Es ist ein großes Naturgesetz, das sich auf uns Beide anwenden läßt.

Antonie. Ein Naturgesetz? auf uns?

Manfred. Ja. Der Professor erklärte mir die überraschende Thatsache: nicht der stetige Sonnenstrahl, sondern nur ein heißer Sturm schmilzt das Eis. Und so hoffe ich: was in Ihrem Gemüthe dem steten Strahl meiner Liebe Widerstand leistet, das wird auch

einmal von einem heißen Sturm sich bewältigen lassen; ich harre dieses Sturmes, ich erhoffe ihn.

Antonie. Wie Sie Alles mit verklärendem Blicke sehen! Ja, Sie sind ein Schönseher, während andere Menschen nur Schönfärber sind und —

Manfred. Und? Und?

Antonie. Sie überraschen auch immer mit seltsamen Anwendungen. Aber sagen Sie: haben Sie auf Ihren Hochalpenreisen immer nur Naturstudien gemacht? haben Sie denn gar kein Abenteuer erlebt?

Manfred. O doch, — doch, ein wunderbares.

Antonie. Ach, bitte, erzählen Sie.

Manfred. Drei Tage, nachdem ich wieder einsam geworden, ging ich dahin wie im Traum.

Antonie. Ich träume nie.

Manfred. Weil Sie der Traum eines Andern sind.

Antonie. Sie sind ein unverbesserlicher Gedankenverdreher. Erzählen Sie doch, ich bin begierig auf Ihr Abenteuer.

Manfred. Nun denn, kennen Sie jene wundersame Seelenverfassung, in der man meint, in der nächsten Minute kommt erst das wirkliche Leben, alles Bisherige war nur provisorisch, plötzlich wird sich ein umgestaltendes Wunder aufthun . . .

Antonie. Ich kenne es nicht, aber ich verstehe es aus Ihrer Seele.

Manfred (halb träumerisch sprechend). Als mich der Naturforscher verlassen hatte, wanderte ich wieder allein. — Es war auf dem Wege nach der Furka — die Sonne schien so hell, der Ausblick war so wonnig, so hochtragend, um mich her blühten die Alpenrosen, und ich war doch tief traurig. Da blühen die Blumen und ich habe Niemand auf der Welt, dem ich eine Blume brechen und bringen kann.

Antonie. Auch mir nicht?

Manfred. Auch Ihnen nicht. — Ich zweifelte an Ihnen, an mir, an Allem, und doch war mir, als müßten Sie jetzt und hier erscheinen und das Leben finge nun erst an. Da sehe ich eine Mädchengestalt, so hold wie vom jungen Tag geboren, sie sitzt am Wege und singt die Mozart'sche Weise: „Endlich naht sich die Stunde", und wie sie geendet: „daß ich mit Rosen bekränze Dein Haupt", da raffe ich unwillkürlich die Alpenrosen vom Boden auf und werfe sie auf sie hinab. Sie nimmt die Blumen von Haupt und Schultern und verschwindet. Und ich, aus innerster Seele heraus, ohne daß ich es wollte, rief, und eine Stimme des Vorwurfs und eine Stimme der Zuversicht ruft aus mir: Antonie! Antonie! und Antonie tönt es wieder von den Bergeszacken und aus den Schluchten; die ganze Hochalpenwelt ruft Ihren Namen „Antonie",

so mächtig, so weit; es ist wie das „Werde" bei der Urschöpfung, es ist das „Werde", das „Werde" meines Daseins . . . Aber das Echo der Berge ist doch nicht mächtiger, als die Stimme in mir, die da ruft: Antonie! Sei mein, Antonie.

Antonie. Mein lieber Freund! Sie haben mir versprochen, mich nicht mehr zu bedrängen —

Manfred. Ich erwarte heute meinen Oheim, der Vaterstelle an mir vertreten hat.

(Man hört im Nebenzimmer singen: „daß ich mit Rosen bekränze Dein Haupt".)

Manfred (springt auf). Was ist das? Wer singt da?!

Antonie. Meine Cousine Hildenberg, sie ist gestern Abend angekommen, sie wird Ihnen gefallen, sie ist eine kindlich innige Natur.

Manfred. Sie hat wohl Alles gehört?

Antonie. Gewiß nicht. Sie ist zu ehrlich, um zu horchen und sie hat wohl nur so laut gesungen, um damit anzuzeigen, daß sie hört. (Antonie klingelt.) Ich werde sie rufen lassen.

---

2. Auftritt.

Vorige. Diener (von rechts, zweite Thüre).

Antonie. Sagen Sie Fräulein Hildenberg, sie möchte hierher kommen, es sei Freundesbesuch da. (Diener ab rechts, erste Thüre).

---

3. Auftritt.

Antonie. Manfred.

Antonie. Nun bitte, haben Sie denn die Erscheinung nicht weiter verfolgt?

Manfred (in sichtlicher Verwirrung). Die Erscheinung? — Nein. Es war wie ein Wolkengebilde, in der Luft zerflossen. Was sollte es mir? — ich dachte ja nur an Sie. Und an Sie zu denken wehren Sie mir doch nicht? Nun bleibt mir ja kaum ein Anderes, da wir nun durch eine Fremde gestört werden.

Antonie. Meine Cousine wird Ihnen nicht lange eine Fremde sein.

---

4. Auftritt.

Vorige. Diener (von rechts, erste Thüre).

Diener. Das Fräulein läßt bitten, noch eine Stunde allein sein zu dürfen.

Antonie. Ach ja, sie schreibt regelmäßig an ihrem Tagebuch. (Diener ab rechts, zweite Thüre.)

---

5. Auftritt.

Antonie. Manfred.

Antonie. Wenn ich's mir recht überlege, hat sie — in's Mädchenhafte übersetzt — viel Aehnlichkeit mit Ihnen. Ihr seid Beide — ich meine das Wort in gutem Sinne —

Manfred. Was sind wir?

Antonie. Wie gesagt, ich meine es im guten Sinne — Ihr seid Beide . . . sentimental.

Manfred (etwas betroffen). Ich danke.

Antonie. Sie dürfen es freundlich aufnehmen. Ihr seid Beide grundehrliche Naturen, auch in Euren Ueberschwänglichkeiten.

Manfred. Bin ich überschwänglich? Ich glaubte, Sie kennen mein Herz.

Antonie. Gewiß, es ist ein braves Herz, aber noch zu schwärmerisch, zu jugendlich aufbrausend.

Manfred. Jugendlich und immer wieder jugendlich! Das wiederholen Sie mir stets.

Antonie. Ich muß ja, weil Sie nicht einsehen wollen, daß ich zu alt für Sie —

Manfred. Zu alt? Und das ist Alles?

Antonie. Das ist mehr als Alles, denn es ist zu viel. Glauben Sie mir, lieber junger Freund; es ist mir schmerzlich genug, daß ich die Bedachtsame, die Matrone gegen Sie spielen muß.

Manfred. Spielen? — Sie sind, was Sie sind, die Besonnene, die Höhere, ich bin Ihrer nicht würdig.

Antonie. Aber Manfred!

Manfred. Nein, nein! Aber welcher Mann wäre Ihrer würdig?

Antonie. Sie überschätzen mich und unterschätzen sich selber. — Bitte, nicht diesen finsteren Blick! Sie müssen das Leben heiterer betrachten, Sie haben ja alles Recht dazu. Ach! Sie glauben gar nicht, was Lustigkeit so schön ist und das Leben so leicht macht.

Manfred. Ich sehe das vollkommen, aber freilich, Sie machen sich das Leben leicht und mir schwer.

Antonie. Schade, daß Sie es versäumt haben, zu uns auf den Rigi zu kommen, wir waren so göttlich froh und leicht, . . .

Manfred. Wer sind die „wir".

Antonie. Meine Cousine Hildenberg und ich, ein junger Mann voll sprudelnden Humors — ja, ich hatte auch ein Abenteuer, aber das meine war kein Wolkengebilde und zerfloß nicht in der Luft. Kennen Sie die Tyrannei des Sonnenaufgangs?

Manfred. Ich verstehe nicht.

Antonie. Ach Gott, man gilt ja für barbarisch, wenn man nicht allsommerlich Ein Mal den Sonnenaufgang mit Entzücken begrüßt hat, und freilich schön ist es, aber noch mehr komisch.

Manfred. Ich begreife nicht. Der Sonnenaufgang komisch?

Antonie. Ach, wer in ein Bild fassen könnte, in welchen Vermummungen da die Naturschwärmer erscheinen, wie unausgeschlafene Gespenster. Und so war ich denn eines Morgens in einen Plaid gehüllt auf Rigikulm. Die alte hochehrwürdige Dame Sonne hat auch ihre Koketterie, sie läßt es vorher kalt sein, um nachher um so brillanter mit ihrer Wärme zu erscheinen. Sie finden solche Betrachtungen gewiß gotteslästerlich?

Manfred. Nein, nein, erzählen Sie nur weiter.

Antonie. So stehe ich nun da und wittre Morgenluft. Da entreißt mir plötzlich ein tückischer Windstoß meinen Plaid. Kaum verspüre ich's, so fühle ich, wie mich etwas umwickelt; ein Mann hüllt mich über und über in eine dicke Decke und springt den todesgefährlichen Berghang hinab. Ich schreie in Entsetzen auf, aber er hascht meinen Plaid, ist behende wieder da und sagt: „Bitte, behalten Sie die Decke, vergeuden Sie jetzt kein Wort an einen Sprößling des Uraffen. Dort öffnet die große Mutter Sonne stumm den großen Blick" . . . Es war dann überaus heiter, als wir in dem großen Saal die Umhüllungen tauschten.

Manfred. Und wer war der Mann?

Antonie. Herr Bruno v. Staff.

Manfred. Und was ist er?

Antonie. Ich glaube, auch Landwirth, aber ich habe nicht danach gefragt; er ist ein liebenswürdiger, lebensfroher Mann, voll Schalkhaftigkeit. Ach, wie viel haben wir gelacht, und er lacht so grundehrlich, und es ist ja eine alte Erfahrung: gemeinsames Lachen macht am ersten einig.

Manfred. Sie waren also schnell einig?

Antonie. Wie man es mit einem Mann von guter Erziehung ist. Dazu hat er eine der schönsten Eigenschaften — wenn man ein Fehlendes eine Eigenschaft nennen kann — er hat nichts von der nervösen Unruhe unserer Zeit, er ist nie aufgeregt und nie abgespannt, und hat — mit Einem Wort keine Stimmungen, gar keine.

Manfred. Dessen kann ich mich nicht rühmen.

Antonie. Ach, Sie, Sie sind ein ganz anderes Menschenkind, Sie haben ganz andere Vorzüge.

Manfred. Ich danke. Dieser Herr Bruno v. Staff hat Ihnen sehr gefallen?

Antonie. O! Gewiß. Und er neckte sich viel mit meiner Cousine Irene. Irene sprach einmal von den im Abendroth vergoldeten Hörnern der Schneeberge, und als sie am Morgen auf die Wiese kommt, um Milch zu trinken, waren die Hörner der Kuh vergoldet, und ein Gedicht . . .

(Diener tritt ein mit einer Karte auf einem Brett.)

---

6. Auftritt.

Die Vorigen. Diener (von rechts, zweite Thüre).

Diener. Herr v. Staff wünscht seine Aufwartung zu machen.

Antonie (zu Manfred). Da sehen Sie, wie man einen Menschen durch Gedanken heranziehen kann. (Zum Diener.) Herr v. Staff ist willkommen. (Diener ab.)

---

7. Auftritt.

Antonie und **Manfred.**

Antonie (aufstehend). Wie mich das freut.

Manfred. Sie scheinen ja hoch beglückt, den Mann wieder zu sehen.

Antonie. Hochbeglückt? — Sie haben wieder ein viel zu gewichtiges, zu schweres Wort. Es ist amüsant, lustig . . .

---

8. Auftritt.

Die Vorigen. v. Staff (von rechts, zweite Thüre).

Antonie. Seien Sie willkommen, Herr v. Staff.

v. Staff (mit Selbstsicherheit aber nicht geckenhaft auftretend). Ich empfange mit Wonne das holde Lächeln von der Alpenhöhe, es giebt auch einen Sonnenaufgang . . .

Antonie (ihn unterbrechend). Erlauben Sie, Herr v. Staff, (vorstellend) Herr Manfred Werburg.

v. Staff. Sehr angenehm.

Manfred. Ebenfalls.

v. Staff. Und nun, gnädige Frau, und nun? (Pause.) So sei es denn! Guten Morgen, Vielliebchen!

Antonie. Ach Gott, daran dachte ich gar nicht mehr; Sie haben gewonnen.

v. Staff. Schon daß ich dieses Wort sagen durfte, ist höchster Gewinn.

Antonie. Wie haben Sie denn weiter gelebt, nachdem wir abgereist waren?

v. Staff. Wenn die Rosen abgebrochen sind, ist der Rosenstock nur noch ein Dornstrauch.

Antonie (ablenkend). Und wie war die Gesellschaft?

v. Staff. Da kann ich Ihnen Lustiges berichten. Also das Elephantenkalb hat in der That einen Korb bekommen.

Antonie (zu Manfred). Es war da ein äußerst widerwärtiger, baumlanger und ungeschlachter, stets in Grau gekleideter junger Mann, der zu unserem Bedauern einer anmuthigen jungen Schweizerin den Hof machte; Herr v. Staff nannte einmal den jungen Mann im Beisein des jungen Mädchens das Elephantenkalb. — Das hat also doch gewirkt.

Manfred (für sich). Gerade edel ist das nicht, auf Kosten Anderer lustig zu sein.

Antonie. Wissen Sie, daß meine Cousine Hildenberg auch hier ist?

v. Staff. So? also das zarte Andante ist auch hier? (In leichter Wendung.) Gnädige Frau, wenn ich Sie so wiedersehe, verachte ich die ganze heutige Männerwelt, die Sie so ungefesselt läßt.

Manfred (für sich). Was wagt der Mensch!

Antonie (ablenkend). Welcher Zufall führt Sie hierher?

v. Staff. Ich bin ein Glückspilz. Sehen Sie, deshalb habe ich mir den breiten Hut angeschafft; sehe ich da nicht ganz aus wie ein Pilz? (Hat den Hut aufgesetzt, nimmt ihn aber sofort wieder ab.) Also ich dachte daran, vor der Heimkehr aus der Schweiz noch irgend wo Station zu machen, wußte aber nicht wo.

Antonie. Und da fiel Ihnen das Andenken an mich ein?

v. Staff. Nein, ich muß meine Schuld bekennen; denn an was man immer denkt, fällt einem nicht ein. Ich wußte aber leider nicht den Fleck der Erde, der sich Ihre Heimath nennen darf.

Antonie. Und wie erfuhren Sie das?

v. Staff. Ich traf unterwegs ein capitales Original, einen Forstmann, eigentlich eine feine Natur, aber er liebt Derbheiten und die bringt er stets unter der Etiquette vor: (nachahmend) wie mein alter Förster Werner sagen würde.

Manfred. Das ist mein Oheim.

v. Staff. Das ist Ihr Oheim? — Nun, und von diesem höre

ich, daß die gnädige Frau hier, und so komme ich, sehe und bin wieder besiegt.

Manfred (für sich). Lächerlicher Possenreißer! Und an solchem Menschen kann sie Gefallen finden!

Antonie. Bitte entschuldigen Sie mich, ich muß nach meiner Cousine sehen (klingelt). Und nun ein Wort an Sie Beide (sie nimmt die beiden Männer hüben und drüben an der Hand). Jean Jacques Rousseau erzählt einmal: wenn er zwei Freunde, die sich bisher nicht kannten, mit einander bekannt gemacht hatte und sie allein ließ, wurden sie schnell herzeinig, denn . . . sie hatten Beide ein gemeinsames, worauf sie losziehen konnten, und das war Er. Nun bitte, meine lieben Freunde, lassen Sie mich nicht die gleiche Erfahrung machen. (Zum Diener.) Weisen Sie dem Herrn v. Staff sein Zimmer im Pavillon an. (Antonie ab nach rechts, erste Thüre. Diener will das Zimmer anweisen, v. Staff bedeutet ihm, abzugehen.)

---

9. Auftritt.

v. Staff. Manfred.

v. Staff. Ich glaube, das Wort des Melancholikers findet auf uns keine Anwendung, im Gegentheil, wir können uns helfen.

Manfred. Danke für Ihre Freundlichkeit.

v. Staff. Sie danken auch für Ungenossenes? (Pause.) Ich wiederhole, wir können uns helfen. Erlauben Sie mir die Bemerkung, Sie scheinen mir sentimental, und ich . . .

Manfred. So? So schnell sind Sie mit mir fertig?

v. Staff. Man hat mir viel von Ihnen erzählt, und ich beneide Sie. Aber, wie gesagt, wir können uns helfen, Sie mir mit Sentiments . . .

Manfred. Und Sie mir mit Witz; ich bin allerdings nicht witzig.

v. Staff. Selbsterkenntniß ist die Zierde des Mannes und macht ihn weise. Sie haben ein gewisses Recht, Sie sind der ältere Freund des Hauses.

Manfred. Sehr verbunden, daß Sie das anerkennen.

v. Staff. Das Leben ist so kurz, ich verliere nicht gerne Zeit mit Antichambriren vor der Herzkammer.

---

10. Auftritt.

Vorige. Diener (von rechts, zweite Thüre).

Diener (zu Manfred). Der Herr Oberforstrath Werburg läßt Sie bitten.

Manfred (zu v. Staff). Entschuldigen Sie. (Geht ab rechts, zweite Thür.)

---

11. Auftritt.

v. Staff. Diener.

v. Staff. Nun, wie geht es denn, alter Paul?

Diener. Danke, Herr Oberlieutenant.

v. Staff. Nennen Sie mich nicht Herr Oberlieutenant und danken Sie nicht. (Giebt ihm ein Stück Geld.) Hier nehmen Sie. Haben Sie Fräulein Hildenberg bereits gesagt, daß ich hier bin?

Diener. Gesagt hab' ich es ihr.

v. Staff. Und was hat sie erwiedert?

Diener. Eigentlich nichts, sie hat an dem großen verschließbaren Buch geschrieben.

v. Staff. Und sie hat weiter geschrieben?

Diener. Nein, sie ist aufgestanden und hat gesungen.

v. Staff. Wann ist Fräulein Hildenberg angekommen?

Diener. Gestern Abend spät.

v. Staff. Hat dieser Herr — ja, wie heißt er doch? — dieser Herr Manfred Werburg sie bereits gesprochen?

Diener. Nein.

v. Staff. Ist er von früher her gut befreundet mit Fräulein Hildenberg?

Diener. Ich wüßte nicht.

(v. Staff geht trällernd mit dem Diener ab nach links.)

---

12. Auftritt.

Manfred. Sein Oheim **Werburg** (von rechts, zweite Thüre).

Manfred. Sie kommen zum Tag der Entscheidung.

Werburg. Vielleicht kommt der Tag der Entscheidung mit mir. Manfred, Junge, was machst Du für Geschichten? Du willst heirathen?

Manfred. Ja, Oheim, ich liebe.

Werburg. Und wirst wieder geliebt?

Manfred. Ich glaube.

Werburg. Du glaubst? Du weißt es nicht gewiß? Manfred! Es giebt keine wirkliche Liebe ohne Gegenliebe. Ich muß Dir immer wieder sagen, Du bist nicht stolz genug. Ein weibliches Wesen, das einen Mann nicht wieder liebt, ist seiner Liebe nicht werth. Aber eigentlich freue ich mich, daß es so ist; dann ist die Sache ja noch leichter.

Manfred. Nein, Oheim, wenn ich hier verschmäht werde, ist mein ganzes Leben vernichtet.

Werburg. Oho, oho! Spricht ein Mensch von dreißig Jahren —

Du bist noch nicht einmal ganz dreißig — vom vernichteten Leben. Denke, Dein seliger Vater stände vor Dir.

Manfred. Sie haben Vaterstelle an mir vertreten.

Werburg. Und will es heute erst recht. Manfred, ich habe Kugel und Schrot geladen, je nachdem. Manfred, Du hast Dich von einer bestandenen Wittwe eingarnen lassen; ja so sind sie um die vierziger Jahre herum, da suchen sie ein junges Blut.

Manfred. So alt ist sie lange nicht, wenn sie auch älter ist als ich; sie sieht noch sehr jung aus.

Werburg. War Deine Wittwe in Paris?

Manfred. Ja.

Werburg. Dann hat sie alles Fangzeug mitgebracht. Aber, Junge, ich bin praktisch, ich habe sie schußgerecht umstellt. Hat sie Dir einmal deutlich, grad heraus, nach Datum und Jahr, ihr Alter angegeben?

Manfred. Aber, Oheim, wie kann man das erwarten? Das wäre undelikat.

Werburg. Freilich, freilich, man spricht nicht davon; aber über jeden Menschen, Mann und Weib, geistreich oder nicht, wird Buch geführt; und da habe ich nun — merkst Du?

Manfred. Nein.

Werburg. Ich habe dem Pastor ihres Geburtsortes geschrieben und mir ihren amtlich beglaubten Taufschein ausfertigen lassen. Die kleine List war nothwendig. Ich habe dem Pastor zu verstehen gegeben, ich verlange das im Namen der Wittwe und den Taufschein unter ihrer Adresse an mich hierher bestellt. Du siehst, ich bin discret.

Manfred. Aber, Oheim, das ist ja gleichgiltig, wie alt man ist; ich will nicht sagen, daß man in der himmlischen Seligkeit nicht Tage, nicht Jahre zählt.

Werburg. Da thust Du auch wohl daran, denn ich würde Dir sagen: aber auf Erden zählt man darnach.

Manfred. Sie zum Beispiel, Sie sind so jugendlich frisch, und auch Antonie, Sie werden staunen . . . Still, sie kommt.

---

13. Auftritt.

Vorige. Antonie und Irene (von rechts, erste Thüre).

Werburg (leise zu Manfred). Welches ist Deine Wittwe?

Manfred (leise). Die größere im blauen Kleide. (Für sich.) O, Himmel, das ist ja das Mädchen von der Furka. (Er stellt sich seitwärts.)

Werburg (vortretend, sich vorstellend). Oberforstrath Werburg! Entschuldigen Sie, gnädige Frau, meinen Ueberfall, aber es verlangte mich —

Antonie. Sie sind mir herzlich willkommen. Ihr Herr Neffe hat mir Theil gegeben an seiner Verehrung für Sie. Erlauben Sie, meine Cousine Irene Hildenberg vorzustellen.

Werburg. Hildenberg? Sind Sie die Tochter des Obristen?

Irene. Ja, kannten Sie meinen Vater?

Werburg. Und verehrte ihn; war ein Kernmann, streng im Dienst, aber die reine Güte im Umgang.

Irene. Wer so von meinem Vater spricht, ist mir kein Fremder. (Reicht ihm die Hand.) O, guter Gott, wie thut das wohl! Daheim, daheim! Groß und erhaben sind die Schweizer Berge, aber so fremd, so starr, und, Herr Werburg, aus Ihrer grundguten Stimme grüßt mich die Heimath, das Vaterland.

Werburg. Was sind Sie für ein liebes, herziges Kind! Ich sah Sie damals, als ich noch Lieutenant war, auf den Armen Ihrer Mutter. (Irene spricht mit Werburg leise weiter.)

Antonie (die zu Manfred geht). Was ist Ihnen? Was starren Sie so drein?

Manfred. Ihre Cousine ist das Wolkengebilde von der Furka.

Antonie. Die mit Rosen bekränzte? (Für sich.) Dachte ich's doch. (Laut.) Bitte, kommen Sie. Irene, hier stelle ich Dir meinen Freund, Herrn Manfred Werburg vor.

Irene. Sie? Sie sind Manfred Werburg? — Entschuldigen Sie meine Betroffenheit. (Sich fassend.) Sie haben eine wunderame Aehnlichkeit mit . . . Nicht wahr Antonie? eine wundersame Aehnlichkeit mit unserem Vetter, der bei Sedan gefallen ist. (Antonie bei Seite ziehend.) Antonie, dieser Manfred Werburg ist mir einmal wie im Traum erschienen, wie wundersam, bevor ich auf den Rigi kam. Wenn Du es genau wissen willst, lies darüber nach in meinem Tagebuch vom 23. Juli. Nur bitte, laß mich jetzt gehen.

Antonie (laut). Ja, liebe Irene, geh' Du jetzt in den Park, brich mir aber nicht zu viel Blumen ab. (Irene ab rechts, zweite Thüre.)

---

14. Auftritt.

Manfred. Werburg. Antonie.

Werburg (laut). Manfred, ich muß Dir auch etwas sagen. Wenn zwei Menschen gradaus sich sollen kennen lernen, da darf nicht ein drittes dabei sein, das Beide schon kennt.

Manfred. Ich soll mich also auch entfernen?

Werburg. Freut mich, daß Du meine leise Andeutung so gut verstehst.

Antonie. Gehen Sie zu meiner Cousine in den Park. (Manfred ab rechts, zweite Thüre.)

---

15. Auftritt.

Antonie. Werburg.

Werburg. Gnädige Frau, ich bin ein alter Deutscher.

Antonie. Deutscher, Gottlob, aber alt —?

Werburg. Danke für die Freundlichkeit.

Antonie. Es war keine. Wir sind Alle als wirkliche Deutsche noch sehr jung.

Werburg. Brav, grundbrav. Ich sag' es gradaus. Sie gefallen mir. Ich habe Sie mir nicht so schön, so frisch gedacht.

Antonie. Sie sagen Schmeicheleien in biederherzigem Tone.

Werburg. Ist es eine Schmeichelei, wenn man einer aufgeblühten Rose sagt: Du bist schön, einem hohen Berg: Du bist erhaben?

Antonie. Ich bin aber weder Blume noch Berg. Ich höre und kann antworten.

Werburg. Gnädige Frau, ich habe Ihnen vor Allem herzlich zu danken.

Antonie. Zu danken —?

Werburg. Ja, die letzte bildende Hand, deren ein Mann und auch ein so tüchtiger Mann wie Manfred bedarf, ist und bleibt die Frauenhand. Gnädige Frau, ich bin hierher gekommen mit allerlei Grobzeug, wie mein alter Förster Werner sagen würde, aber nun ist's vorbei. Ich habe mich in Ihnen getäuscht.

Antonie. In mir?

Werburg. Ja, ich erwartete in Ihnen die bekannte junge Wittwe zu finden.

Antonie. Die bekannte junge Wittwe?

Werburg. Ja, die bekannte junge Wittwe, wie sie wildwachsend des Sommers in der Schweiz, in den eleganten Badeorten, des Winters aber in Berlin, Paris und Wien, vorzugsweise aber gern — mit etwas Kunstbetrieb frisirt — in Rom gedeiht. Das ist Frau und versteht Mädchen zu spielen.

Antonie. Dürfte die bekannte junge Wittwe nicht auch Matrone spielen? (Pause.) Ich habe mich in Ihnen ebenfalls getäuscht, ich erwartete einen nägelbesohlten Polteronkel, eine ungehobelte Biederherzigkeit vom Lande und finde —

Werburg. Und finden?

Antonie. Einen polirten Weltmann von der neuen, von der offenherzigen Sorte.

Werburg. Bin kein Weltmann, eher ein Waldmensch; erlauben Sie mir aber eine offene Frage . . .

Antonie (einfallend). Erlauben Sie mir eine offene Antwort auf Ihre unausgesprochene Frage. (Pause.) Ja, Herr Werburg, ich bin älter, viel älter, grausam älter, wie die Bauern meiner Heimath sagen.

Werburg. Und das sagen Sie mit lachendem Munde?

Antonie. Warum nicht?

Werburg. Gnädige Frau, Sie sind . . .

Antonie. Was bin ich?

Werburg. Gnädige Frau, wer an Seelenwanderung glaubte, müßte sagen, Sie sind vor dreihundert Jahren schon einmal verbrannt worden — als Hexe.

Antonie. Sie sind sehr scherzhaft.

Werburg. Und ich möchte sehr ernsthaft mit Ihnen reden. Sie und Manfred! — Mein alter Förster Werner würde sagen: Es ist wider die Naturgeschichte! Schon der Erzvater Adam war älter als die Erzmutter Eva.

Antonie. Sie holen Ihre Beweise weit her.

Werburg. Ich habe sie auch näher und sage Ihnen, Sie werden durch Manfred gekränkt.

Antonie. Ich? — Durch Manfred?

Werburg. Ja. Wer würde bei Ihrer Erscheinung, Ihrem Wesen, von Ihrem Alter sprechen? nun aber, da Manfred jünger, spräche Jeder von Ihrem Alter.

Antonie. Das sagen Sie auch?

Werburg. Hat es Ihnen schon Jemand gesagt?

Antonie. Nein, Niemand, ich, ich selber habe mir mein Alter vorgesetzt.

Werburg. Vorgehalten meinen Sie. Das ist ehrlich und schön. Und, gnädige Frau, ich hatte eine Freundin, sie war auch ehrlich und rechtschaffen gewesen, und die Arme schminkte sich und erschien nur am Abend, weil sie sich da besser ausnahm neben ihrem jungen Gatten.

Antonie. Und wie verhielt sich der Mann?

Werburg. Der Mann? Er war voll Aufmerksamkeit gegen seine Frau, aber das ist doch nicht Liebe. Mein alter Förster Werner hat eine solche Liebe immer Stallfütterung genannt.

Antonie. Ihr alter Förster Werner war nicht sehr zart.

Werburg. Ich wollte Sie nicht kränken, Sie gekränkt zu haben, würde ich mir nie verzeihen. Sie sehen heute freilich jünger als Ihre Jahre, aber denken Sie um zehn Jahr weiter. Gnädige Frau, ich habe in ganz diskreter Weise an den Pastor Ihres Geburtsortes geschrieben und mir hierher bestellt.

Antonie. Meinen Taufschein?

Werburg. Sie nehmen mir doch meine Maßnahme nicht übel?

Antonie. Im Gegentheil, es freut mich.

Werburg. Es freut Sie?

Antonie. Ja.

Werburg. Sie sind eine wunderbare, eine seltene Frau.

---

16. Auftritt.

Vorige. v. Staff (von links).

v. Staff. Störe ich?

Werburg. Mein alter Förster Werner würde sagen: Ja, lieber Herr, Sie stören uns; wir bedürfen noch einiger Minuten.

Antonie (einfallend). Wir haben noch etwas Praktisches zu besprechen, etwas sehr Praktisches, Aktenmäßiges. — Ja, lachen Sie nur, ich kann auch praktisch sein.

v. Staff. Ich zweifelte nie, daß Sie nicht nur allgütig, sondern auch allmächtig.

Antonie. Die jungen Leute sind im Park.

v. Staff. Wer?

Antonie. Meine Cousine.

Werburg. Und mein Neffe.

Antonie. Gehen Sie links nach dem Hügel —

v. Staff. Ich werde sie schon finden. (Ab rechts, zweite Thüre.)

---

17. Auftritt.

Werburg. Antonie.

Werburg. Das scheint mir ein gediegener Mann, ein bestandener siebzehnmal durchgesiebter Mann, wie mein alter Förster Werner sagen würde; mit dem könnte eine verständige Frau sehr glücklich sein.

Antonie. Das glaube ich auch.

Werburg. Und Ihre Cousine Irene ist ein so jugendlich frisches Wesen . . .

Antonie (einfallend). O gut, daß Sie mich erinnern, erlauben Sie eine Minute. (Ab rechts, erste Thüre.)

---

18. Auftritt.

Werburg (allein).

Eine herrliche Frau, würde Manfred sagen. Ja wohl, nur schade, daß die irdischen Engel nicht wie die himmlischen immer und ewig siebzehn Jahr alt bleiben.

---

19. Auftritt.

Werburg. Antonie (kommt von rechts, erste Thüre, mit einem großen mit Spangen und Schloß versehenen Buch).

Antonie. Herr Werburg; Ihr Neffe Manfred ist gerettet.

Werburg. Gerettet?

Antonie. Ja, sehen Sie, hier ist ein Buch, für alle anderen Menschen mit sieben Siegeln verschlossen; für mich allein offen; denn Irene hat kein Hehl vor mir; und hier steht es: Irene und Manfred sind sich schon einmal begegnet, man könnte sagen, in einer überirdischen Liebe.

Werburg. Ich verstehe nicht —

Antonie. So lesen Sie mit mir. (Beide schlagen das Buch auf.) Sehen Sie, ja hier, da ist es. (Sie liest.) Andermatt, den 23. Juli. Es ist kein Märchen, es ist so wirklich wie die Blumen, die ich hier einlege. Es war auf dem Wege nach der Furka, ich war die Windungen, die sogenannten Kehren, dem Wagen vorausgegangen, ich saß träumend am Wege, mir war so wohl in der Bergeshöhe, mir war, als athmete ich den Himmel und könnte mit den Vögeln fliegen über die Klüfte weg und in den Felsenriffen wohnen.

Werburg. Wie das nun so schön geschrieben ist! Ja, die guten Schulen jetzt!

Antonie (weiter lesend). Da fühle ich, es fallen Alpenrosen auf mich nieder, auf mein Haupt, auf die Schultern, auf die Hände, vor die Füße, ich stehe in einem Blumenregen. Ich schaue auf — an steiler Halde steht ein Mann und wirft immer mehr Alpenrosen auf mich nieder. Ich eile davon, wie wenn mir ein Geist erschienen wäre. Aber war es ein lebendiger Mensch und wäre er herabgekommen, und hätte mich in jener Minute in die Arme genommen, ich wäre ihm willig gefolgt — in die Wildniß, in den Tod. (Aufschauend und sprechend.) Das ist Liebe, das ist vollherzige Liebe.

Werburg. Ja, das ist Liebe, aber wer war der Mann?

Antonie. Lesen wir weiter. (Lesend.) Ich sah ihn in Andermatt wieder. Ich war verschleiert, er erkannte mich nicht, er war mit einem Freunde und sagte diesem ein schönes Wort: Die Eisberge sind fast ein Bild der Philosophie, starr, farblos; aber sie

versorgen die Ströme und die im Sommer dürstenden Niederungen mit dem Urelement des Wassers.

Werburg. Wunderlich! Schreibt sich das Kind das auf! Aber wer war der Mann? Steht das nicht auch da? Hat sie ihn nicht nochmals gesehen?

Antonie. Wer der Mann war? Ihr Neffe Manfred, er hat es mir selbst erzählt.

Werburg. O, das ist ja herrlich, sie passen für einander, sie sind Beide treuherzig, zartsinnigen, weichen Gemüths, und vor Allem, sie sind jung. Bitte, gnädige Frau, nehmen Sie mir das nicht übel.

Antonie. O, ich hatte ja verzichtet, schon lange. Ich muß Ihnen gestehen, es klingt unbescheiden . . . ich widerstrebe der Werbung des Herrn Manfred . . .

Werburg. Wegen Ihres Alters?

Antonie. Weil ich mich über Manfred stehend, ihm überlegen, ihm übergeordnet fühlte, und das soll doch nicht sein.

Werburg. Gewiß, das soll nicht sein. Die Frau soll aufschauen zur Hoheit des Mannes. Aber Sie irren sich doch, Sie kennen Manfred nicht ganz; er hat sich vor Ihnen kleiner gemacht, aber er ist nicht nur voll Herzensgüte, er ist auch tüchtig von Charakter, von starker Willenskraft, so daß keine Frau über ihm steht, er ist nur zu bescheiden.

Antonie. Sind Sie nicht statt seiner eitel?

Werburg. Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken: die paar Jahre, die Sie älter sind als er, haben Sie — wie soll ich doch sagen? — weltfertiger gemacht, aber an Tiefe und Festigkeit und Geradheit steht Manfred Niemandem nach.

Antonie. Und das sagen Sie mir, nachdem ich verzichtet? Es freut mich aber, daß Sie Herrn Manfred so hoch, hoch über mich stellen.

Werburg. Gnädige Frau, Sie sind größer, als Sie denken, größer, als ich je von einem Menschen und gar von einer Frau geglaubt hätte. Nun aber zeigen Sie sich auch der höchsten Größe würdig. (Pause.) Sie antworten nicht? —

Antonie. Ich erwarte, daß Sie mir meine Größe nennen.

Werburg. Gnädige Frau! Als ich hierher fuhr und zufällig diesem Fremden Ihren Namen nannte und daß Sie hier in der Nähe seien, da durchzuckte es ihn wie ein Blitzstrahl. Und nun, darf ich es sagen? — soll ich es sagen?

Antonie. Sprechen Sie.

Werburg. Gnädige Frau, dieser Mann, der etwas hat, wie eine stählerne Klinge, sieben Mal im Feuer gehärtet, der paßt zu Ihnen. — Und nun kommt meine Erwartung, ob Sie des Größten fähig sind.

Antonie. Das wäre also Herrn v. Staff zu heirathen?

Werburg. Heirathen käme erst später. Mein Neffe Manfred — Sie kennen ihn — ist eine feine und zarte, aber auch treue Natur; er wird entsetzlich mit sich kämpfen, daß er in Untreue verfallen soll. Gehen Sie ihm also mit gutem Beispiel voran.

Antonie. Mit gutem Beispiel?

Werburg. Ja, ohne viel Zieren und Zagen reichen Sie Herrn v. Staff die Hand, und dann werden die jungen Leute Ihnen die Hände küssen.

Antonie. Das meinen Sie —! Nun nur noch eine Frage —

Werburg. Bitte, jede.

Antonie. Sie verlangen das von mir, weil ich . . . älter bin, die Aeltere und Klügere. Wenn ich aber Manfred doch liebte? . . .

Werburg. Sie stellen sich über ihn, das ist nicht Liebe. Ich lasse Sie nun allein, Sie werden sich in sich besinnen. (Ab rechts, zweite Thür.)

---

20. Auftritt.

(**Antonie** allein).

Ich habe diese Lection verdient. War es denn Sünde, daß ich das Alter vorschützte und bin ich in der That unfähig zu der vollen Liebe? O, du klopfend Herz, du sagst mir, wie ich ihn liebe. War es Hochmuth? Ja, das war's, und doch war es wieder Kleinmuth, und ich schützte mein Alter vor. Dort, schau, sie kommen. Ja, so sind sie, die Sentimentalen, weichherzig, wankelmüthig, und thun vor sich selber noch schön damit. (Sie geht nach dem offenen Balkon, wo sie nicht mehr gesehen wird.)

---

21. Auftritt.

Irene. Manfred (von rechts, zweite Thüre).

Irene. Wie ich Ihnen sagte, auf den Tag hin genau so ist's.

Manfred. Und Sie, liebe Freundin, bewahren vorerst unser Geheimniß treu und fest.

Irene. Treu und fest, Sie müssen nur kühner und zuversichtlicher sein. Sie hat nur Respekt vor Stärke. Seien Sie stark.

Manfred. Ich werde stark sein.

Antonie (die bei den letzten Worten wieder eingetreten ist, von den Anderen ungesehen, für sich). Auch ich werde stark sein.

Manfred (Antonie erblickend, für sich). Sie ist da, sie hört. (Laut.) Ja, liebe Irene.

Antonie (bei Seite). Liebe Irene! — So weit schon?

Manfred (leise). Bitte, gestatten Sie mir eine zutrauliche Anrede. (Laut.) Ja, liebe, schnell gewonnene Freundin! So ist's. Eine Frau, die da sagt: das kann ich erwarten, das muß ich verlangen, eine solche hat die ihr angeborne Höhe der Majestät aufgegeben und stellt sich auf den dürren Boden des Vertrages, des Rechtens und Ringens um Mein und Dein in der Herrschaft. Eine Frau wie Antonie hätte sein können wie die Sonne; die Sonne kündet nichts von ihrem Anspruche auf Herrschaft, sie leuchtet und beherrscht Alles.

Antonie (für sich). O mein Gott, was habe ich gethan! (Sie tritt vor.)

Irene (Antonie erblickend). Ach, liebe Cousine, wie schön ist's bei Dir! Das liebliche Thal und die sanften, bescheidenen Hügel, das ist doch viel wohlthuender als die schroffen Schweizer-Berge. (Sie setzen sich zur Seite und sprechen weiter.)

---

22. Auftritt.

Vorige. Werburg (von rechts, zweite Thüre).

Werburg (bei Seite, leise). Manfred, Junge, jetzt ist Alles gut, das ist die Rechte für Dich. Da ist Jugend, da ist Demuth, da ist schlichte Geradheit, da ist Dankbarkeit für Liebesglück.

Manfred. Aber Antonie!

Werburg. Sie wird Dir's leicht machen, und Du, sei nicht hart, bedenke — das schwache Geschlecht, und bedenke, sie ist eine Wittib. Aber freilich, eine Lection verdient sie für das, was sie über Dich denkt.

Manfred. Was sie über mich denkt?!

Werburg. Ja, Sie hat die Kühnheit, sich über Dich zu stellen, Deine Gutherzigkeit für Unreife und Schwäche zu halten; sie denkt sich wunder wie groß.

Manfred. So?

Werburg. Ja, darum hat sie Dich abgelehnt, sie hat sich, freue Dich, mein Junge, freue Dich, sie hat sich für diesen Herrn v. Staff entschieden. Nun müßt Ihr beiden jungen Leute es ihr auch leicht machen, das zu bekennen. (Spricht leise mit Manfred weiter.)

(Antonie und Irene auf der andern Seite.)

Irene. Ja, Herr Manfred ist ein erhabener Mensch, so groß denkend und so zart empfindend.

Antonie. Er kann keinen Vergleich mit Bruno aushalten.

Irene. Mit Bruno?

Antonie. Ja, so heißt doch Herr v. Staff. Der ist allerdings nur geschieden, aber voll sonniger Heiterkeit, hell wie der Tag und erheiternd und erleuchtend wie der Tag.

Irene. Du siehst ja ganz strahlend aus, wie Du das sagst.

Antonie. Warum sollte ich nicht?

Irene. Ich lerne Dich neu kennen.

Antonie. Und wie?

Irene. Du bist doch auch kokett.

Antonie. So? Und ich mache in Dir eine neue Bekanntschaft, Du girrst so taubenunschuldig.

Irene. Ich sehe da mein Tagebuch. Hast Du darin gelesen?

Antonie. Ja, äußerst naiv, aber Du bist Dir Deiner Naivität bewußt. Ja, so sind sie, die Naiven! Das thut so kindlich und verschämt, und ist — ach, ich will's nicht sagen.

Irene. Aber, liebe Antonie, Du bist ja ganz verändert.

Antonie. Ja, das Alter ist veränderlich, die Jugend nicht.

Irene. Du meinst es umgekehrt?

Antonie. Ja! Es kehrt sich Alles um.

---

23. Auftritt.

Vorige. v. Staff (von rechts, zweite Thüre).

Antonie. Bitte, Herr v. Staff, setzen Sie sich zu uns. (Zu Manfred und Werburg.) Auch Sie, meine Herren!

v. Staff. Es ist zu bedauern, gnädige Frau, daß Sie nicht mit im Park waren. Herr Manfred Werburg hat uns so hochinteressante Schweizer Eindrücke mitgetheilt.

Antonie. Und welche?

v. Staff. Ich habe ein gutes Gedächtniß, ich behalte Fremdes fast wörtlich. (Nachahmend.) Ja, Fräulein Hildenberg! Aus der gigantischen Schweizerwelt wieder in die Niederung zurückgekehrt, erscheint Alles so kleinlich, so erdrückt, (einschaltend:) — ich würde zerdrückt sagen — so engbrüstig; und doch ist es wieder wie ein ungehöriges Eindringen, daß da Menschen wohnen wollen, wo der Mensch vor der großen Natur so winzig erscheint. (Zu Manfred.) Bitte, Sie bemerken gütigst, daß ich Fremdes gut auswendig lerne, Sie wohl auch?

Manfred. Wollten Sie gütigst damit sagen, daß ich das nicht selbst aus mir empfunden hatte.

v. Staff. Ah, dann bitte ich um Entschuldigung. Sie machen wol auch Verse?

Manfred. Wenn nöthig, auch spitze Epigramme.

v. Staff. Schön, Sie könnten Ihr Glück machen, Sie haben entschiedenen Beruf zum Schriftsteller. Sie depensiren sehr viel Zeitungsgeist und haben ausnehmend viel Costümnüancen für ein und dieselbe Gedankenfigur, aber ein Wort wie „engbrüstig" wird Ihnen ein Redacteur, der ein Mann von Welt ist, unbarmherzig streichen.

Manfred. Was wollen Sie?

v. Staff. Ihr Bestes. Sie könnten sich einen Namen machen.

Manfred. Und Anderen einen geben.

v. Staff. Und der wäre?

Manfred. Daß Sie sehr . . . sehr bescheiden sind.

v. Staff. Ich bin beglückt, in Ihnen einen Gönner gefunden zu haben.

Manfred (aufstehend). Herr v. Staff, ich habe ganz vergessen, ich wollte Ihnen eine Adresse aufschreiben.

(v. Staff steht auf, Beide sprechen bei Seite.)

Irene (zu Antonie). Was nur die beiden Herren mit einander haben?

Antonie. Die Männer sind offener.

(Irene nimmt ihr Tagebuch und sucht darin.)

(Auf der anderen Seite Manfred, scheinbar auf eine Karte schreibend.)

Manfred (zu v. Staff). Herr v. Staff, dieses versteckte Worttournier, dieses Pfeilwerfen unter den Augen der Frauen ist nicht, was ich wünsche, vielmehr . . .

v. Staff. So haben Sie mich verstanden?

Manfred. Vollkommen. Mir ist es recht.

v. Staff. In aller Stille.

Manfred. So still als möglich.

v. Staff. Morgen?

Manfred. Besser heute. Brechen wir ab in Gegenwart der Damen.

v. Staff. Einer von uns ist nur nöthig hier.

Manfred (zum Oheim). Sie stehen mir zur Seite.

v. Staff. Und ich bitte, da ich hier unbekannt bin, mir zu einem Sekundanten zu verhelfen.

Werburg. Aber Ihr Männer, Ihr Brauseköpfe, es ist ja Alles unnöthig. Die Hirsche kämpfen nur in Eifersucht mit einander, aber Ihr Beide kommt Euch ja nicht ins Gehege. Ihr seid zwei verständige Männer; da sind zwei liebenswürdige Frauen; Ihr liebt sie und Ihr werdet wiedergeliebt; Ihr und sie, Ihr seid der Liebe würdig.

v. Staff. } Eben deswegen.
Manfred. } Und nun?

Werburg. Was ereifert Ihr Euch? Die schöne Wittwe ist für Sie, Herr v. Staff.

v. Staff. Nein, erlauben Sie!

Werburg. Also nicht? gut! (Zu Manfred.) Du kannst um ihr Schicksal unbesorgt sein, dann heirathe Ich sie; Du liebst ja Irene!

v. Staff. } Das ist es ja!

Manfred. } Eben deswegen.

(Alle drei gehen leise sprechend nach dem Hintergrund.)

Irene (zu Antonie). Hier lies, lies, und Dein Irrthum wird sich aufklären.

Antonie (liest laut). Wie kindisch war, was ich bisher erlebt hatte, der Traum von der Furka vor Allem. Ich bin erwacht, es ist Tag und der Tag heißt Bruno und alle meine Lebenstage heißen Bruno. (Irene umarmend.) O, Du Gute, verzeih, ich könnte die ganze Welt um Verzeihung bitten. (Aufstehend zu Werburg.) Herr Werburg, ich habe Ihnen ein Geheimniß anzuvertrauen.

---

24. Auftritt.

Vorige. Diener.

Diener. Herr Oberforstrath, das ist für Sie angekommen. (Ab.)

---

25. Auftritt.

Werburg. Antonie. Irene. v. Staff. Manfred.

Werburg. Ich habe ja das Geheimniß schon in der Hand, dies Document.

Antonie. Dann habe ich Ihnen nichts zu sagen.

Manfred. Aber lieber Oheim, wozu das jetzt?

Antonie (zu Manfred). Bitte, lassen Sie. (Zu Staff.) Herr v. Staff, hier ist ein Document für Sie mit den Farben des Morgenroths geschrieben. (Sie faßt das Tagebuch.)

Irene. Antonie, was machst Du?

v. Staff (hat einen Blick ins Buch geworfen). O du mein Sonnenaufgang! (Eilt zu Irene.)

Antonie (auf der andern Seite). Ja, lieber Manfred, der heiße Sturm, den Sie prophezeiten, er ist gekommen. Ich beuge mich vor Ihnen . . . Verzeihen Sie, daß ich meinen Hochmuth in eine täuschende Form gekleidet habe, ich bitte Sie in Demuth . . . Ich stehe nicht über Dir, ich beuge mich vor Dir.

Werburg. Halt! Das Du macht nicht jünger. Wissen Sie, was das ist?

Antonie. Ja, mein Taufschein, öffnen Sie.

Werburg (das Couvert öffnend). Was? — Sie sind nicht älter? Sie sind 2 Jahre jünger als Manfred? — Sie haben sich für älter ausgegeben, als Sie sind? — Das ist ein seltener Fall.

Manfred (Antonie umarmend). Ja, ich bekomme auch eine seltene Frau.

Werburg. Eine Frau muß ihr Alter verleugnen, und sollte sie sich älter machen müssen.

Der Vorhang fällt.

University of
Connecticut
Libraries

39153028256131